

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 36

Artikel: Edisons Kinetophon
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



INTERNATIONALES ZENTRAL-ORGAN DER GESAMTEN PROJEKTIONS-INDUSTRIE UND VERWANDTER BRANCHEN

ORGANE HEBDOMADAIRE INTERNATIONAL DE L'INDUSTRIE CINÉMATOGRAPHIQUE

Druck und Verlag:

Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi

Annoncen-Regie:

KARL GRAF

Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei

Abonnements:

Buch- und Akzidenzdruckerei

Bülach-Zürich

Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.—

Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülach Nr. 14

Ausland - Etranger

Telefonruf: Bülach Nr. 14

1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Insertionspreise:

Die viergespaltene Petitzeile

30 Rp. - Wiederholungen billiger

la ligne - 30 Cent.

Edisons Kinetophon.

Über die erste Vorführung von Edisons Kinetophon in Wien berichtet die dortige „Neue Freie Presse“:

Thomas Edison war am 13. August Gast in Wien, nicht persönlich, aber mit seiner neuesten Erfindung, dem Kinetophon. Sein eifriger Mitarbeiter, ein Wiener, Mr. Thomas Graf, hat den Kinetophon im Auftrage Edisons nach Wien gebracht, der Wissenschaftliche Club ihn im Beethoven-Saal einem geladenen Publikum vorgeführt.

Der Name Kinetophon erklärt das Wesen der Erfindung: eine Verbindung von Kinematograph mit Phonograph. Scheinbar etwas ganz Selbstverständliches, und sicher hat man sich oft gewundert, daß diese Verbindung nicht längst geschaffen wurde. Man braucht doch nur in einen Aufnahmeapparat zu sprechen während der Kinematograph kurbelt. Das klingt sehr einfach; aber davon bis zu dem Kinetophon liegt ein Weg nicht viel kürzer als von dem Theekessel des Knaben Watt zur ersten Lokomotive.

Edison hat an dieser Verbindung seit vielen, vielen Jahren gearbeitet, von dem Moment an, als er den ersten Kinoapparat und den ersten Phonographen auf den Markt gebracht hatte. Und es wollte nicht gehen. Schwierigkeiten sonder Zahl stellten sich in den Weg. Niemals klappten Bild und Ton zusammen. Es schien unmöglich, den absoluten Synchronismus herzustellen. Der Sänger sang und Kinoapparat wie Phonograph nahmen ihn gleichzeitig auf. Aber es stimmte um den Bruchteil einer Sekunde nicht überein, und während der Tenorist den Mund zum

hohen C aufriß, war der Ton schon vorbei oder noch nicht da. Ganze Szenen ließen sich vollends nicht aufnehmen. Schon aus dem Grunde nicht, weil der gewöhnliche phonographische Aufnahmeapparat versagte. Er verlangt, daß man in ihn hineinredet, und geschah dies, so ergaben sich abscheuliche, starre, lächerlich wirkende kinematographische Bilder.

Thomas Alva Edison gibt nicht nach. Er hat noch nie in seinem Leben einen einmal begonnenen Versuch aufgegeben, und wenn sich auch alle Türen des Objekts gegen ihn verschwörten. Auch diesmal ließ dieser kleine, dürre und in seinem Aussehen so unbedeutend erscheinende Mann, den man für einen Methodistenprediger oder einen Schulmeister halten möchte, nicht locker. Edison hat einmal ein kostliches Wort gesagt: „1 Prozent Inspiration und 99 Prozent Transpiration — das zusammen ist Genie.“ Und Edison transpirierte so lange, bis ihm das Kinetophon gelang. Er teilte es in zwei Erfindungen: Zuerst mußte ein phonographischer Aufnahmeapparat konstruiert werden, so empfindlich, daß er auf weite Entfernung und wenn man auch nicht in ihn hinein, sondern von ihm weg spricht, tadellos reproduziert. Vor vier Jahren war ihm das gelungen. Der Apparat war fix und fertig und nahm alles auf, was auf einem Umkreis von 12 Metern an kräftigeren Geräuschen entsteht.

Nun kam der zweite und vielleicht noch schwierigere Teil der Erfindung: der Synchronismus, die absolute mechanische Übereinstimmung der beiden Aufnahmesapparate. Vor drei Jahren gelang ihm auch das. Ein scheinbar ganz einfacher Schraubenmechanismus bewirkt die Regulierung des photographischen Apparates durch den Phonographen. Nimmt der Phonograph auf, so tut

es auch der mit ihm durch elektrische Leitung verbundene Kinoapparat. Setzt der Phonograph aus, so stoppt auch die Linse. Und das alles automatisch, unabhängig von menschlichen Irrtümern und Schwächen. Siamesische Zwillinge, von denen der eine unbedingt das tun muß, was der andere will.

Als im Wiener Beethoven-Saal Professor Spatenka, der Generalsekretär des wissenschaftlichen Klubs, seinen geistvollen einleitenden Vortrag beendet hatte, war man noch immer sehr skeptisch, fünf Minuten später aber überwältigt und sogar erschüttert. Wie immer, wenn man die seltene Gelegenheit hat, Zeuge eines bedeutungsvollen Schrittes hinauf zu werden.

Das erste Bild zeigte eine für Südamerika gemachte Aufnahme. Ein befrackter Herr erscheint in einem Salon und hält einen Vortrag über das Kinetophon. Zuerst hört man noch ein wenig das Surren des hinter der Leinwand aufgestellten Phonographen; nach einer Sekunde hat man dafür kein Ohr mehr, sondern ist starr vor Verwunderung. Dieser Mann lebt einfach. Macht die aufgeregten und etwas komischen Bewegungen des spanischen Südamerikaners, verdreht die Augen, die Hemdbrust verschiebt sich. Und spricht. Nach Augenblicken vergibt man, daß er nicht lebt, sondern sagt sich unwillkürlich: „Sehr unsympathisch ist dieser Herr, er spuckt ordentlich beim Sprechen.“ Der Südamerikaner macht nun praktische Demonstrationen. Er pfeift auf einem Instrument und man hört nicht nur, sondern sieht fast, wie sich der Ton entwickelt; Hunde stürmen bellend ins Zimmer, der Mann bläst und trompetet; es ist ein Mordsraus — dann wird es finster. Und die Leute im Saal sehen einander an und sagen: „Fabelhaft!“

Zweites Bild: Überlebensgroße Figuren erscheinen auf der Leinwand, aber nein, sie kommen wirklich, sie singen, scherzen und tanzen. Dann eine ganze Variété-Vorstellung. Ein Neger parodiert einen Volksredner, auf englisch natürlich, man versteht jedes Wort; dann kommen Minstrels mit ihren grotesken Gesängen und Tänzen, und man vergibt, wo man ist, fühlt sich ganz im Variété, lacht laut. Als es wieder hell wird, klatscht man Beifall, aber wahrhaftig nicht der Erfahrung, deren man vergessen hat, sondern den famosen, urkomischen Negern.

Eine Konzertnummer. Eine südamerikanische, sehr wohlbelebte Sängerin singt auf spanisch eine Arie aus „Carmen“. Die Stimme ist leidlich, aber die Dame hat unangenehme Brettlbewegungen. Man kritisiert sie als Künstlerin, weil sie ja vor uns lebt, einfach dasteht und wahrhaftig singt.

Dann eine kostliche Szene aus dem amerikanischen Studentenleben. „College-boys“ stürmen in die Bude, singen zum Ohrenzerreißen, machen allerlei Mist und parodieren Kirchensänger. Die Szene wird wiederholt und man läßt absichtlich mitunter den Kinoapparat ausschalten, sodaß man nur die Lieder und die Worte hört. Dann tritt auch wieder der optische Apparat in Kraft und setzt genau zum richtigen Ton ein. Und nun braust stürmischer Beifall durch den Saal und Rufe rückhaltloser Bewunderung werden laut. Schon aber beginnt die Diskussion im Publikum: „Das muß eine Revolution des Kinos hervorrufen.“ — „Nein, das ist das Ende der Theater.“ — „Noch

ein wenig Verbesserung des Phonographen und kein Mensch wird sich lebende Schauspieler ansehen wollen.“ Ein glattrasierter Herr, dem wenigstens die Welt sehr viele Vorbeeren fließt, meint tiefskrankt: „Nun können wir Schauspieler ja einpacken.“

In Wirklichkeit wird das alles noch seine guten Wege haben. Und der Schauspieler darf nicht einpacken, sondern wird erst recht arbeiten müssen. Denn, wenn im Kino das Wort zu seinem Recht kommt, dann ist der Mime wieder obenan. Man wird nicht nur seine Mimik, sondern auch sein Organ bezahlen müssen.



Der Kinematograph auf der Hochschule.



Herr Professor Dr. Ludwig Burmester an der Königl. Technischen Hochschule in München hat für das kommende Wintersemester ein Kolleg: „Kinematographie mit Demonstrationen“, angekündigt, wohl das erste dieser Art an einer technischen Hochschule.

In Anbetracht der kulturellen Bedeutung des Kinematographen ist dieser Fortschritt aufs lebhafteste zu begrüßen.

In der mathematisch-physikalischen Klasse der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften sprach Herr Prof. Dr. B. am 3. Mai 1913 über „die konstruktive Bestimmung der rückweisen Filmbewegung in dem Kinematographen“, dessen Vortrag hier interessanter dürfte.

Die Bilder auf dem bandförmigen Film in den Kinematographen müssen behufs ihrer Projektion je eine sehr kurze Zeit, gewöhnlich ein Zwanzigstel Sekunde, im Stillstand sein, dann schnell, in ein Sechzigstel Sekunde, fortbewegt werden, bis wieder das folgende Bild im Stillstand erscheint, sodaß in einer Sekunde 15 Bilder zur Projektion gelangen. Dies wird hauptsächlich in zweierlei Weise bewirkt: Erstens vorzugsweise vermittelst des Gingsriffes eines Ginzahnrades in ein nach seiner Form benanntes Malteserkreuzrad, das auf der Achse einer mit Zäckchen versehenen Trommel befestigt ist und durch diese Zäckchen, die in entsprechene Löcher des Films eingreifen, wird der Film rückweise weiterbewegt. Zweitens vermittelst eines Schlägers, der während der Filmbewegung innerhalb einer Sekunde etwa 15 mal auf den Film schlägt und ihm dadurch je eine rückweise Bewegung erteilt, und während der durch jeden Schlag entstehende Bausch des Films wieder straffgezogen wird, ist das Bild so lange im Stillstand, bis der nächste Schlag erfolgt.

Der Zahn des Ginzahnrades, der aus einem zylindrischen Zapfen mit einer auf ihm befindlichen Rolle besteht, greift während einer Viertel der Umdrehung des Ginzahnrades in einen der vier Schlitze des Malteserkreuzrades und treibt dieses um ein Viertel seiner Umdrehung und den Film um eine Bildstrecke weiter. Dann aber bleibt das Malteserkreuzrad nebst dem zur Projektion gelangten Bild so lange im Stillstand, bis das Ginzahnrad eine ganze